

# DER WAHRE JACOB

ooo Abonnementpreis pro Jahr Nr. 2.60 ooo | Erscheint alle vierzehn Tage. oooooo | Verantwortlich für die Redaktion: B. Heymann in Stuttgart.  
Anzeigen pro 4 gespaltene Nonpareille-Zeile Nr. 2.50 | Preis bei Postbezug vierteljährlich 65 Pfg. (ohne Postgeld). | Druck und Verlag von J. H. W. Neibach, G.m.b.H. Stuttgart.

*Vier Könige, aber nicht aus dem Morgenland.*



„Wir wollten die Mittelmächte zerschmettern, — leider befinden wir uns immer noch in eigenen Landen.“

## ❖ Und doch! ❖

Und doch: aufstrahl' Licht um Licht  
Aus Hüttennacht und dunklem Raum;  
Hoch hebe sich das Angeficht  
Zum hoffnungsgrünen Weihnachtsbaum!  
Der Tod schleicht durch die Gassen,  
Vom Sichel müd, vom Würgen krumm;  
Das blut'ge Lied vom Hassen,  
Es wird auch einmal stumm.

Aus Bethlehem die fromme Mär  
Verseufzt im Schlachtensturm,  
Und klagend trauert um uns her  
Das Glockenlied vom Turme:  
Zweitausend Jahr ... Zweitausend Jahr ...  
Vergrußt, o Welt, du den Gewinn?  
Die Liebe geht in grauem Haar  
Als blinde Bettlerin.

Nehmt, Kinder, doch die Freuden hin,  
Die diese Sorgenweihnacht beut:  
Den Goldstaub, den euch treuer Sinn  
Auf eure grauen Stunden streut.  
Daß Mut und Kraft euch werde  
Und eisenharte Zuversicht:  
Es siegt auf dieser Erde  
Und doch und doch das Licht!

Wie spiegelt in den Augen hell  
Sich warm der Glanz der Kerzen!  
O springe auf, du frischer Quell  
Der Zukunft in den Herzen!  
Von Flämmchen glüht es nah und fern  
In dieser Welt, die tiefverirrt. . . .  
Ach, jedes Licht, es sei ein Stern,  
Darunter ein Erlöser wird! Ernst Prezgang.

### Rumänien.

Im den Entente-Karren  
Aus seinem Dred zu ziehn,  
Griffst du in letzter Stunde  
Zur Plempe rasch und süßn.

Den Gnadentritt zu geben  
Dem tampfesüßnen Leu'n,  
Erfolbt du led und sieg'gerweiß  
Dein edles Hinterbein.

Von Ruhm- und Raubgierde  
Schwoll deine Heldenbrust,  
Du warst des leichten Kaufes  
Frohschloßend dir bewußt.

Doch wehe, wehe, wehe:  
Der Löwe lebte noch  
Und trieb mit seinem Prankenbieß  
Dich in ein Kaufschloß!

Lezt wird dir klar mit Graufen,  
Daß du zu früh frohschoß,  
Die Cuppe mußt du freesen,  
Die du dir eingebracht!

Nun sammle deine Knochen,  
Du arg geschundnes Vieh!  
Das andern helfen hat gewollt,  
Gag an: wer hilft jetzt dir?

In Frieden konntest bauen  
Du Cabat, Mais und Wein,  
Und fürztest dich kopfüber  
In das Schlammassel 'rein.

Wie wahr sprach doch vor Jahren  
Ein wiefersahner Greis:  
„Wenn sich zu wohl der Esel fühlst,  
Begibt er sich aufs Eis!“

Sulla.

### Feldpostbriefe.

LXI.

Geliebte Mäse! Also nun sitzen wir mitten  
drin in das dicke Rumänien. Zuerst ging es  
egal sit Elmärschen vorwärts, aber jetzt hat

unser Regiment eine längere Hühneraugen-  
erholungs-pause und liegt in ein kleines Dorf  
in Quartier. Sehr viele hübsche Mädchen sind  
hier zu sehen, aber Verhältnisse zwischen un-  
sere Truppen und die hiesige Weiblichkeit gibt  
es nicht, da kannst Du ganz beruhigt bleiben,  
denn die eifersüchtige Nachsucht ist bei die  
Rumänen zu groß, und man riskiert zu leicht  
einen Dolchstoß zwischen die unvermuteten  
kurzen Rippen. Wob der Einjährige Meyer  
hatte sich eine Geliebte zugelegt, und zwar  
das schönste Mädchen von das ganze Dorf.  
Er renommierte egal mit seine Pufferferrolge  
und machte damit viele von uns den Mund  
wässrig. Aber dann wurde er auf einmal sehr  
kleinlaut, denn seine Mirza — so nannte er  
ihr — hatte ihm erklärt, daß sie nichts mehr  
von ihm wissen wolle, wenn er ihr nicht ohne  
weitere Umschweife heirate. Und das geht  
natürlich nicht auf einem Marsche mit vollem  
Kriegesgepäck. Die männliche Bevölkerung steigt  
im übrigen sehr wenig feiergerische Begehre-  
rung. Man möchte es kaum für menschen-  
möglich halten, wieviel Brückeberger sich hier  
herumtreiben und durch was für ausgefallene  
Listen und Gaunereien sich die Leute manch-  
mal ihrer Dienstpflicht zu entziehen wissen.

Auch kolossal viel Käse gibt es, und eine  
große Genetentkaufung fand statt, zu welche  
auch die Zivilbevölkerung zugezogen wurde.  
Das freundige Ergebnis wurde dann durch  
einen Entladungsbalk gefeiert, ebenfalls unter  
lebhafter Beteiligung der Eingeborenen. Diese  
letzteren verursachten mit die merkwürdigsten  
Instrumente eine Art Nationalmusik, die un-  
gefähr so klang, als wie wenn der alte Me-  
rie aus die Koppentruhe mit seine Nase auf  
dem Raum bläst. Dazu tanzten die Dorf-  
bewohner ihre Nationaltänze, wobei sich die  
Damenwelt ziemlich heftig benimmt, wäh-  
rend die sogenannten Herren ihre Spazier-  
hölzer auf die ungenierteise und halbschre-  
rische Art in die Luft herumerschwenken, so

daß man manchmal nicht mehr weiß, wo oben  
und wo unten ist. . . .

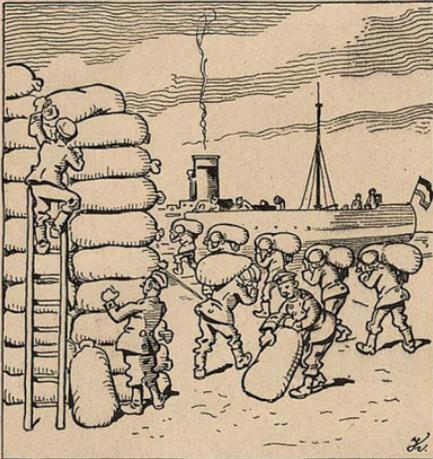
Meyern seine schöne Mirza sagte, daß sie  
nicht tanzen könne, und lächelte egal auf eine  
geheimnisvolle Weise. Uns kam die Sache un-  
wahrscheinlich vor, denn bei uns pflegen sich die  
hübschen Mädchen, wie du ja aus eigene Er-  
fahrung weißt, nicht so lange zu zieren. Meyer  
ging ihr auch nicht von die Pelle, und schließlich  
sprang sie mit eine Art entschlossenes Kriegs-  
gehens auf und trat mitten mang die man-  
liche Jugend zum Tanze an, und zu unserm  
größten Entsetzen konnte sie ihre Beine noch  
doller schwenken wie die andere eingeborene  
Herrenwelt! In demselben Augenblick aber  
unermelte ihr auch schon ein junges Mädchen  
und rief auf Rumänisch: „Stanto, mein Bräu-  
tigam, veralbere dir doch vor die dämliche  
Bannde nicht länger!“ Und das Mädchen hatte  
wahrhaftig nicht gelogen: diese Mirza war  
nichts anderes als wie ein jugendlicher Graue-  
junge, der sich aus militärfürsichtige Gründe  
in Mädchenleider gelochten gehobt hatte! Du  
kannst Dir unsere Vergnüglichkeit vorstellen!  
Aber der Einjährige Meyer hat sich an dem  
Abend nicht mehr sehen lassen und fühlte sich  
auch die nächsten Tage nicht ganz wohl.

So was kann einem, geliebte Mäse, in  
Feinlands passieren, wenn man die geschlecht-  
lichen Unterschiede nicht sorgfältig genug be-  
achtet und überhaupt ein Duffel ist.

In die feste Überzeugung, dieses nicht zu  
sein, fäße ich Dir auf zweitausend Kilometer  
Entfernung innigst als Dein ewig getreuer  
Bräutigam

August Säge jun., Garde-Grenadier,  
Nachschrift. Auf dem Entladungsbalk  
habe auch ich aus allgemeinen Bildungsdrang  
versucht, an einem rumänischen Nationaltanz  
mitzuwirken, aber dabei sind mir leider die  
Unterhosen geplatzt. Falls es in Weisun noch  
welche gibt, wäre ich Dir für ein nettes Paar  
herzlich dankbar.

**Getreideexport aus Rumänien nach Deutschland.**



„Wadenen läßt schon grüßen, und es kommt bald mehr!“

**♣ Hobelspäne. ♣**



Also will es das Gesetz:  
Umgewertet wird die Kraft.  
Der nur gilt noch seines Wertes,  
Der im Kriege Werte schafft.

Der Rentier schwingt jetzt den Hammer,  
Der Kommis muß Schrauben drehn,  
Der Student und der Professor  
Müssen an der Drehbank sein.

Ach, wann kommt die Zeit, die gute,  
Wenn es wieder umgekehrt:  
Wenn der Landsturmann von neuem  
Hämmert für den eignen Herd?

Wenn der Zivilist erst wieder Kuder, dann laßt Glocken läuten,  
Aus dem Kriegsdienst ausgeschieden, Dann ist Frieden!

Der Kriegslieferant Nimmerjatt hat von der Armeeverwaltung den  
Bescheid erhalten, daß sie nicht mehr mit ihm in Geschäftsverbindung  
treten könne. Daraus hat er bei seinem Rechtsanwalt angefragt, ob  
er nicht Arbeitslosenunterstützung beanpruchen könne.

♠ Dschingis-Khan und Tamerlan! Und waret gegen Brufflow  
Als Schlächter wolltet groß ihr sein, Nur Waisentuben klein!

Mir träumte heute nacht, die Genjur falle unter die entkehlten  
Betriebe, und die Genjurbeamten würden fortan nur noch für not-  
wendige Arbeiten verwendet werden. Ja — Kuchen! Träume sind  
Schäume!  
Ihr getreuer Säge, Schreiner und Landwirner.

**Das Zivildienstgesetz.**



„Das Zivildienstgesetz können wir nicht annehmen,  
daran steht ja jeder Tropfen demokratischen Blutes!“

**Die Hauptfache.**

Die Königl.iche Eisenbahnbesten Damsig rügte, daß  
die weiblichen Bediensteten vielfach „nicht mit dem er-  
forderlichen Ernst und Pflichtbewußtsein ihre Dienst-  
schäfte wahrnehmen“, und ordnete an, „daß die un-  
terformierten weiblichen Beamten ihre Vorgesetzten mili-  
tärlich durch Augener der rechten Hand an die Kopf-  
bedeckung zu grüßen“ haben.

Du bist jetzt, liebe Wilhelmine,  
Nicht jest ein simpler Antertan,  
Du sehest vielmehr in Gold und Diensten,  
Der künigl.ichen Eisenbahn;  
Du hast dich äußerlich verändert,  
Wie ich mit Wohlgefallen seh':  
Ein Waffenrock ziert deine Taille,  
Ein buntes Mäuschen dein Coupet.

Wach freut es mich, daß du voll Eifer  
Täglich etwas Neues lernst —  
Och seht's! die noch am Pflichtbewußtsein  
Und dem erforderlichen Ernst!  
Um diese Deiben zu erwerben,  
Ist wohl in Damsig nichts so sehr,  
Wein Wilhelmischen, dir vorzuziehen,  
Als framme Haltung beim Honneur.

Drum, naht sich dir ein Vorgesetzter,  
So heb' dein Mäuschen, Kind, und schwing's  
Mit künigem Griff zur rechten Schalle,  
Dausch' sein, Druck' raus und Augen links!  
Nur so wird künigreich dein Weiden,  
Nur so gebelien Reich und Staat:  
Die rechte Größe an der Wäge,  
Die linke an der Hofenmaß!

Waidun.

♣ ♣

**Vieber Jacob!**

Wie ist Dir kenne, mechtest Du for Dein  
Leben jerne wissen, wat ist mir eejentlich zu  
Weilnuachten wünsch'n tue. Aber ist bin nu  
mal for: for mir selber habe ich iederbaupt  
keine Wünsch'n nich, sondern immer man bloß  
for de anderen. So wünsch' ich mit diejes  
Zahr for meine Jungsens, daß sei alle jefund  
aus die verschidenehen Fronten zurückkehren  
mechten. For meine Olle wünsch' ich mir 'n  
paar neie Stiebelsohlen, weil fe sich ihre leg-

teren bei de Käsepolonäsen abjertampelt hat,  
obgleich 'ne Stiebelsohle heitsudage een fast  
unerschwinglicher Luxusjensland ist. In for  
meine Tochter wünsch' ich mir 'n Bräutling,  
wenn och bei de herrscheide heirtsfähige  
Männertnappelt een Bräutling beinahe noch  
verjessener ein kofspjelizer is als wie 'ne  
Stiebelsohle.

Aber außer diese materjellen Wünsch' habe  
ich och noch fousatgen ideale. Nämlich noch  
unser deitscher Reichsfanzler is, dem wünsch' ich  
alle die zarte Rücksichtnahme ein selbstlose  
Mensch'en — und die sich de englischen  
Staatsmänner oogenblicklich bei alle  
Wölfer der janzem Welt jeadcht und belibet  
machen. Jundenburg'n wünsch' ich, det er de  
Russen ein Franzojen och fernherin so wille  
Jrund zu unberjindete Siesjeshofnungen jeben  
mechte wie bisher. Batoct'n wünsch' ich von  
janzem Herzen, det er bald eenen recht langen  
Jerenurlaub nach seine jelibete ostpreihsche  
Heimat bekommen mechte, wenn meglich bis  
Jriedensschluß; ein Helfterich'n wünsch' ich uff  
meinen Pfeifenkopp zu jehen — det heest  
natierlich bildlich! De Amerikaner wünsch' ich  
'n Maulkorb an 'n großen Sad, damit det fe  
noch recht wille Zumutungen der Engländer  
schweigen inhienden kenneen, und de Griechen  
wünsch' ich eenen neien Herkules, der ihren  
Luziasjastall von allem Ententes-Dreck jernblich  
ausjmitet. Det deitsche Volk aber wünsch' ich  
wille Butter, ein weil ist bei det Jest der Vieide  
nich so sein wille, mechte ich och unsere Feinde  
nich verjessen, sondern wünsch' se, det se ebent-  
falls ihr Jest jehierig abjriesen mechten! Wenn  
Du mir alle diese Wünsch' zu Weihnachts-  
erfilen kennest, so würde ich Dir sehr dank-  
bar jind.

Womit ich verbleibe mit wille Griese Dein  
jeltreier Gottfrik Hauke,  
an 'n Jörstler Bahnhoff jleich links.



„Meine Herren, das nötige Ei muß unter allen Um-  
ständen beschafft werden!“



„Wird das Ei jetzt genügen?“  
„Ja, bei der herrschenden Gettinappheit ist es immer  
hin etwas!“

## Weihnachtsabend im Unterstand.



Das freie Wahlrecht ist das Zeichen,  
In dem wir siegen, nun wohlan!  
Nicht predigen wir Haß den Reichen,  
Nur gleiches Recht für jedermann.

Die Lieb soll uns zusammenketten,  
Wir strecken aus die Bruderhand,  
Lus' geist'ger Schmach das Vaterland,  
Das Volk vom Elend zu erretten.

# Beilage zum Wahren Jacob

Nummer 794

Stuttgart, 22. Dezember 1916

33. Jahrgang

## Der Friedensengel in der Weihnachtsnacht.



„Überall habe ich angeklopft, aber keiner hat mir aufgemacht. Jetzt versuche ich es bei den Deutschen, die werden mich sicher aufnehmen.“

## Tod am heiligen Abend.

Don Karl Bröger.

Auf Sappenwache am heiligen Christ  
Unser lieber Kamerad gefallen ist.  
Die Kugel traf ihn so gut, so gut.  
In purpurnen Röseln erblühte sein Blut.  
Wir haben leise gesummt und gesungen:  
„Es ist eine Rol' entsprungen ...“

Wir brachten den toten Mann zur Ruh  
Und deckten ihn ganz mit Zweigen zu.  
Wir steckten ein Reislein in seine Hand  
Als Tannengruß aus dem Heimatländ.  
Der Himmel stand hoch in klarer Pracht...  
„Stille Nacht, heilige Nacht! ...!“

Am andern Morgen lagen wir  
Im zersthossenen Dorquartier.  
Cas einer aus einem Bibelbuch  
Manden alten, bekannten Spruch.  
Das „Gloria in excelsis Deo“ erklang.  
Wir hörten alle andern Gefang.  
Wir hörten alle den Rehrreim gehn:  
„Gloria! Diktoria! In der Heimat,  
da gib'ts ein Wiederseh'n! ...“

## Die Bescherung.

Früh und grau verdämmert der Nachmittag.  
Noch einige Stunden, dann wird es Abend  
sein, heiliger Abend...  
Frau Bergmann sitzt an ihrer Nähmaschine,  
aber schon seit zehn Minuten ist das fleißige  
Surren des Schiffsleins verstummt. Die  
noch junge Frau hat die Hände in den  
Schöß gelegt und starr bewegungslos  
durch das Fenster. Diese Gedanken,  
o diese Gedanken! ...

Sechs Wochen sind es nun her, daß  
sie die letzte Nachricht von ihm erhielt.  
Damals schrieb er, daß es noch gut gehe  
und daß er zu Weihnachten voraus-  
sichtlich in Urlaub kommen werde.  
Der nächste Brief, in dem sie ihrer  
Freunde über diese schöne Aussicht  
Worte geliehen hatte, kam zurück mit  
dem Vermerk: „Vermiss!“ Bald  
waren andere Briefschaften gefolgt.  
Sie war in ihrer tiefen Verzweiflung  
gleich zu allen Bekannten gegangen  
und hatte Umfrage gehalten. Doch  
mit wenig tröstlichem Erfolg. Keiner  
wußte seit dem verhängnisvollen Tag  
mehr von ihrem Mann als sie. Einige  
von ihnen hatten ebenfalls Briefe und  
Paketchen zurückbekommen, die sie an  
Bergmann gesandt hatten. Überall  
stand vermerkt: „Vermiss!“

Frau Bergmann erhebt sich von  
ihrem Platz und geht zu der kleinen  
Schatulle. Sie entnimmt ihr den  
letzten Brief des Vermissten und liest  
ihn aufmerksam durch. Zum wieviel-  
sten Male schon! Aber nichts, nichts  
ist daraus zu entnehmen. Der Kopf  
der lebenden Frau sinkt mehr herab,  
und ein leises Schluchzen erschütter

die Gestalt. Draußen pocht es heftig an die  
Tür. Laute, frische Stimmen rufen durchein-  
ander. Langsam erhebt sich die weinende Frau  
und geht öf-fnen. Die letzten Tränen hat sie sich  
noch schnell aus den Augen gewischt. Denn  
die Kinder sollen nichts merken.

„Mutter, Mutter! Was krieg ich zum Christ-  
kind? ... Kommt es bald? ... Draußen ist  
es schon ganz finster.“

Der hämmige Wundlopp preßt sich eng an  
den Hals der Mutter, aber der Platz bleibt  
ihm nicht unbesritten.

„Mutter, Mutter! Ich bin bräuer als der  
Frit! Welt? ... Ich krieg auch mehr als er.“

Der um zwei Jahre jüngere Hans zerrt  
aus Leibkräften an seinem Bruder, um ihn  
von der Mutter wegzubringen. Daran ent-  
steht ein lebhaftes Gerause, dem Frau Berg-  
mann ein Ende macht, indem sie jeden der  
Wildfänge bei der Hand nimmt und in den  
Vorflur zieht.

„Nübig seid ihr, alle zwei! Was ist das für  
ein Lärm, den ihr da macht? Wenn ihr euch  
nicht vertragt, kommt das Christkind über-  
haupt nicht zu uns.“

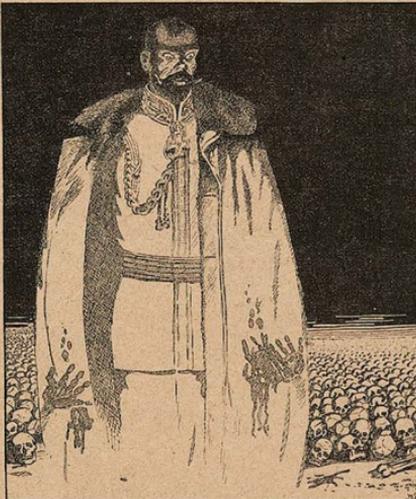
Dieelofend säht die Hand der Frau durch  
das Gaar der Waben.

„So und nun geht ihr zur Großmutter hin-  
über, bis ich euch holen lasse. Daß ihr euch  
oberdentlich besuch!“

Wie der Wind sind die Waben schon wieder  
aus dem Zimmer, und von der StraÙe herauf  
dringt bald ihr kräftiges Schreien. Sie sind  
angekündet in einem neuen Streitgespräch über  
die Bescherung begriffen.

Sinnend steht Frau Bergmann vor der kleinen  
Schatulle. Soll sie den Brief nochmals lesen?  
Doch wozu? Er gibt doch keine Kunde. ...

## Der friedliebende Zar.



Meine Mel-Imachungsbilder von 1912 ist nun doch verraten und im  
Deutschen Reichstag von Bethmann Solmegg mitgeteilt worden.  
Jetzt bin ich ein blamierter Kurvater.

Heiliger Abend! Wie hatte sie sich diesen  
Abend ausgemalt! Er auf Urlaub dabei,  
nach fast einem Jahr wieder ein paar Tage  
gegenseitiger Aussprache, das Gefühl ihres  
bescheidenen Glückes frisch gewekt ... es wäre  
so schön geworden. Und jetzt? Seit sechs Wochen  
war Ludwig verschollen. Wie aus der Welt  
gewischt! Konnte sich ein Mensch das über-  
haupt ausdenken? Nein, nein! Er war nicht  
tot. Er war vierteljährig verunbet und konnte  
nicht schreiben. Im fremden Land gefangen,  
wo sich niemand um ihn kümmerte. Aber er  
lebte doch, er mußte ja leben.

Die Dämmerung greift um sich. Im Zimmer  
reichen die schwarzen Schlagshatten schon bis  
an die Decke. Licht machen? Ach, es sah sich  
so heimlich im Zwielicht. Man konnte so still  
vor sich hinbrüten und Hoffnungen aufleben  
lassen, die so zart sind, um einen grellen Licht-  
strahl zu ertragen.

Frau Bergmann setzt sich vor ihre Maschine,  
läßt den Faden gedankenvoll durch die Finger  
gleiten und merkt nicht, wie die Stube sich  
immer weiter mit Dunkelheit füllt. Nur jetzt  
nicht gefürchtet werden im Nachdenken!

Weihnachtsabend! Im vorigen Jahr war  
Ludwig noch auf Urlaub da. Sie hatten da-  
mals so bestimmt davon gesprochen, daß sie  
zum nächsten heiligen Abend sicher wieder,  
ganz besonnen sein würden, daß sie ihr  
kleines Geschäft wieder aufmachen wollten  
und daß dann alles wieder sein sollte, wie  
es vorher war.

Die Kinder! Sie ahnten nichts von dem  
Geschie. Sie durften auch nichts davon wissen.  
Weihnachten würde ja spärlich ausfallen, aber  
das hatten die Waben doch schon gemerkt, daß  
Weihnachten im Krieg nicht ist, was Weih-  
nachten sein soll. Einige Kleingeldten  
lagen bereit, und das kleine Tannen-  
büchchen war bald hergerichtet. Es  
wurde Zeit, sich darüber zu machen.  
Die Waben konnten sonst vorher  
kommen.

Während sie Licht zündet, macht  
Frau Bergmann die Kleingeldten des  
Felles zurecht. Das Büchchen kommt  
in die Ecke beim Fenster auf ein Ge-  
stell. Emig arbeitet Frau Bergmann  
an der Schmückung. Einige Glas-  
tugeln daran gehängt, ein halbes  
Duzend Apfel dazwischen und etwas  
fühlliches Schnee auf die Zweige. ...

Ein schrilles Klingeln läßt die Waben  
erschreckt auffahren. Die Waben wohl!  
Aber nein, die konnten es nicht sein.

Selbstam unruhig begibt sich Frau  
Bergmann auf den Vorflur, um zu  
hören, wer da lärmte. Aber es kommt  
niemand. Dann mußte es die Post  
sein.

Mit zitternden Händen öf-fnet Frau  
Bergmann den Briefkasten im Haus-  
flur. Ein Brief fällt ihr zwischen die  
Finger, ein Brief in einem selten,  
grauen Umhlag, ziemlich hart aus-  
zufühlen. Sie wirft einen Blick auf  
die Schrift. ...

Ist das wohl? Kann das sein?  
Seine Schrift, Ludwigs handschrift...  
Aus hundert Schreiben würde sie diese  
Züge erkennen. Also er lebt! Zitternd

Französische Karikaturen aus dem Kriege 1870/71.

IV.

Die Herzen.

lehnt sich Frau Bergmann an die Wand des Hausflurs an. Die übermächtige Spannung der letzten sechs Wochen löst sich in Schauern, die ihr über den Rücken laufen. Große Tränen schießen in ihre Augen, und zugleich hebt ein unendlich leichtes Gefühl die Brust. Ihr Mann lebt!

Aus der Gefangenschaft schreibt er. Er ist gesund, nicht verletzt. Sie soll sich keine Sorgen um ihn machen. Einmal muß der Krieg ja doch ein Ende haben. Dann hofft er gesund und munter heimzukommen. Hoffentlich recht bald.

Wohl zehnmal liest sie den Brief von Anfang zu Ende. Sie kann sich nicht sattsehen an der Schrift. Mit den Fingern streichelt sie liebevoll über die Papierfläche, und dazu fließen ihr die hellen Tränen beständig über das Gesicht. . . .

Als die Waben mit der Großmutter kommen, ist die Besichtigung aufgebaut. Für jeden liegt die kleine Gabe bereit und in der Mitte des Tisches auf dem Gremplan der Brief. Süßmilch küßt Frau Bergmann ihre Waben, zeigt ihnen den Brief vom Vater, den Fritz und Hans mit sehr ernsthaften Gesichtern betrachten, und streift endlich immer wieder die Hände der alten Mutter, die schwerfällig Wort für Wort des Schreibens entziffert. . . .

Karl Pröger.

Venizelos' Kriegserklärung.

Und wieder fiel vom Hof ein Apfel, Und wieder kam es an den Tag, Was Englands Pfund und Rußlands Rubel Auf ein empfanglich Herz mag.

Geschoßsen ist die letzte Lade, Die meinen Schönheitssinn genügt: Sei mir gegrüßt im Feindeskreis! Du hast mir grade noch gefehlt.

Ich hielt es wicklich nicht für möglich, Daß unter der Neutralen Schar Heut noch die Sippe, die nicht alle Zu werden pflegt, nicht alle war.

Jedoch wer kann für die Gefühle? Die bittere Pille wird verschluckt, Und seinen Willen muß man haben, Wenn allzusehr das Leder juckt.

Du kommst im rechten Augenblicke, Wo grade nach Recht und Pflicht Dein Freund und Zeligenhof, der bieder Rumäne seine Kelle kriegt.

Doch fürchte nicht, daß ich den Vorrat An Wäsche schon vergeben hab' — Es fällt — (da kamst du Oist drauf nehmen — Auch noch für dich genügend ab!

Rehmann.



„Ich bin verproviantiert. Das andere kümmert mich nicht.“ Von Honoré Daumier.

Im republikanischen Griechenland.

Der Held Venizelos steht im freilichen Gewand, einen antiken Griechendorn auf dem Kopf, am Fenster seines Arbeitszimmers. Sein Sekretär Diebos öffnet gerade einen Brief mit dem Siegel Zarrafs.

Venizelos: Was schreibt er, edler Diebos? Will er was geben? Wieviel?

Diebos: Neil dir, Befreier Griechenlands! Er bietet hunderttausend Drachmen für die Kriegserklärung gegen Bulgarien.

Venizelos: Alter Knauser! Schreibe ihm, Diebos, Venizelos erklärt noch weiter Krieg, wenn er zehntausend Drachmen zulegt. Diebos: Wen denn noch?

Venizelos: Na, zum Beispiel an Österreich, Rußland, und Italien.

Diebos: Großer Meister! Rußland und Italien sind unsere Freunde. . . .

Venizelos: Schade! Hunderttausend Drachmen — Vappalie! Aber schreib' ihm wenigstens, er solle fünftausend Drachmen zulegen, wenn ich an alle Zentralmächte den Krieg erkläre. Diebos: Das könnte ich machen.

Venizelos (innend): Aber läßt sich denn nicht irgendetwas noch was rauschlagen? Wenn wir zum Beispiel. . . .

Diebos: . . . Ja, wenn wir zum Beispiel. . . . Venizelos: Halt, ich hab'! Diebos, gestreuer Genosse, telegraphiere an den Kaiser von Deutschland: Er soll mir zweihunderttausend Drachmen geben und ich nehme die Kriegserklärung zurück!

Diebos: Venizelos! Du bist ein großer Mann!

Früher gab es nur eine Art Dausler; nun gibt es unzählige: Fleisch, Speds, Wurst, Bier, Butter, Gold, Kartoffel-Dausler u. s. w. Wenn das so fort geht, muß die Zoologie auf neue Grundlagen gestellt werden.

Zu Weihnachten, so heißt es, können die Tiere sprechen.

Wiesleicht ist es wahr. Aber besser noch wäre es, ein ander Wunder geschähe und die Herzen der Menschen sprächen.

Wenn sie einmal ganz offen und ohne den weitesten Umweg über die Zunge ihre Sprache fänden! Wenn der warm pulsierende Strom ihres Blutes nicht erst den stülftreum der Gedanken durchdränne, nicht erst matt und schlüchtern würde an den vielen kleinen Klippen des Hirns. . . .

Ja, wenn die Herzen der Menschen einmal so ganz eifältig sagen dürften, was sie fühlen. . . .

„Ach!“ würden sie sagen. Ja, dies wäre ganz gewiß ihr erstes Wort: „Ach!“

„Ach!“ Wie ein millionstimmiger Seufzer würde es emporzittern überall — von Irland bis Tokio, von Nordap bis Tasmanien. Die Erde würde erschrecken und zu beben beginnen, durchschauert von dem großen Leid der Herzen, das sie tragen muß.

„Warum?“ Das wäre das zweite Wort. „Warum, du und du und du, machen wir einander das Leben so furchtbar schwer? Warum packen die einen den andern so gewaltige Rollen auf, daß sie nur noch mühsam dahinkriechen können auf dem Wege des Daseins? Warum verbittern und zerstören wir uns die letzten Stunden, die uns zugemessen sind? Warum verurteilen wir einander so zahllose Pein, so zerbrennen Kummer, so schreckliche Leiden?“

„Warum?“ Eine verzweiflungsvolle Frage ins Vacuum. Und wieder würde die Erde beben unter dem Schauer der Kälteigkeit.

„Warum hassen wir einander? Da wir uns doch alle nach Liebe, Sorglosigkeit und Freude sehnen?“

„Ja, warum? . . . Aber eigentlich hasse ich dich gar nicht.“

„Nicht? Nein. . . ich hasse dich ja auch nicht. Doch weshalb tun wir so, als ob wir uns hassten? Und wünschen uns im Grunde doch gar nichts Bles.“

„Warum verfolgen wir einander, warum töten wir uns?“

„Ich will dich nicht verfolgen, ich will dich nicht töten. Aber ich will ruhig und friedlich atmen können, und du sollst mich daran nicht hindern.“

„Weshalb denn sollte ich dich hindern? Ich will ja selbst nichts anderes. Die Erde hat Platz für uns alle. Wie könnten so schon im Frieden nebeneinander leben und die kurzen Sonnenscheinstunden genießen, die uns der Himmel vergönnt. Trübe Tage werden uns

Aus der vierten Dimension.

obnein genug — Tage, denen wir nicht ent-  
rinnen können, die auf uns drücken — auch  
ohne gegenwärtige Bosheit. Wissen wir ein-  
ander denn durchaus noch schwerere und dunk-  
lere Stunden bereiten?“  
„Ich will es nicht — und du und du und  
du willst es nicht.“

„Und doch geschieht es.“  
„Und doch geschieht es! ... Sonne, Freude  
und Glück find aus der Welt verschwunden.  
Und nun, siehst du, kann keines von uns  
mehr frei und ruhig und friedlich atmen!“  
„... Keines! ... Keines!“

Und das Blut der offenen Herzen würde  
in qualvoller Pein zum Himmel dampfen, und  
die Erde würde wiederum erzittern unter dem  
leisen, verhallenden Schluchzen der aber Mil-  
lionen Herzen. ...

„Ja, wenn sie sprechen könnten, sie so ganz ein-  
fältig sprechen könnten, die törichten Herzen ...  
„Brüder!“ würden sie sagen.  
„Brüder!“ ...

Und morgen würde Friede sein. San.

Wohin?

Auf der Straße der Flüchtlinge.  
Mann, Weib und Kind, hundert um hun-  
dert, armfüßig, schluchzend, verpfört.  
Müde, Ziegen, Hunde, Säugner, frierend,  
hungierend, verängstigt.

Wagen, Karren, Bündel um Bündel.  
Tränen und Flüche, Stöhnen und Gebete.  
„Wohin gehen wir?“ fragt ein Greis. „Wo-  
hin wir alle?“ Glockentöne ruft aus seiner  
Stimme. Seine blauen Augen blicken in die  
Ferne, in den kalten Höhengneise —  
„Wohin gehen wir? Wohin wir alle?“

Jofel Euttpoth.

Der Teufel hol, sprach Mehger Pfund,  
Den ganzen Mat! Er sprach's mit lobendem Gebrülle.  
Doch plötzlich kam — des Bürgermeisters Hund:  
Der Pfähler Pfund stand auf — beugte sich — war  
mühsamstille.



„Na, was sagst du zur Sozialdienstpflicht, mein lieber Mar! Nun fehlt nur noch Wegfall des  
Kapitalismus, dann ist Süß nicht mehr erster Diener, sondern erster Sozialdemokrat des Staates.“

Briefkasten.

Abgelehnt: G. Sch. in W., R. Sch.  
ausjet in G., M. A. in G., F. G. W.  
in G., R. G. in W. O. in G., Fr. Sch. in W.

Ungeahnte  
Erwerbs-  
Möglichkeiten

bietet die nächste Zukunft. Eine tief-  
greifende Änderung unseres gesamten  
Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Auf-  
schwung unserer Industrie und des Han-  
dels steht bevor, und es werden überall  
**gesulte  
Kräfte gesucht**

sein. Angehörige technischer Berufe und  
Handwerker sollen nicht versäumen, ihre  
Kenntnisse und Fertigkeiten der kommen-  
den Zeit anzupassen, um teilzunehmen an  
den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturge-  
mäß das Eingehen die gewollten Ringen  
sein müssen. Das beste Mittel, rasch und  
gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen  
Selbstunterricht eine gründliche Ausbil-  
dung in technischen Wissenschaften zu er-  
werben, sind die technischen Selbstunter-  
richtswerke „System Karmel-Hachfeld“.  
Ausführung, 80 S., starke Bro-  
schüre kostenlos.  
**Bonness & Hachfeld, Potsdam**  
Postfach 168.

**Musikinstrumente  
Preisliste 35 umsonst  
W. Kruse Markneukirchen**

**♦♦ Kaufen Sie Uhren?  
Reparieren Sie Uhren?**

Dann versch. Sie sofort mein.  
**Engros-Katalog  
über Uhren, Uhrenreparatur,  
Uhrenmacherwerkzeuge,  
Sprechmaschinen, Schallplatten,  
Goldwaren, Ketten, Feuer-  
zeuge, Taschenlampen usw.**  
H. KRELL, Magdeburg 2,  
Engros- & Export-Gaßstraße.

**Jeder Herr**  
welcher sich schön kleiden will,  
verlange meinen Katalog Nr. 5  
über neue und wenig getragene,  
teils reinwollene, sehr preiswerte

**Kavalier - Kleidung**  
Paletots, Ullster von Mk. 12.—  
bis Mk. 50.—  
Anzüge von Mk. 15.— bis 60.—  
—> Risiko ausgeschlossen. —  
Für Nichtgefallenes gebe  
Geld zurück.  
**J. Kalter, München, Tal 19.**

Bruchverband

ohne Feder  
„Schlieva“ ges. gesch.,  
mit extra weicher Gummi-  
pelotte. Ärztlich empfohlen  
und begutachtet. Auf-  
kündigende Schrift gegen 20 Pf.  
in Marken durch  
Schlievekamp, Ban-  
dager Haus, Dulsberg 77, Königstr. 38.

Wie werde ich größer?

Ein Körperbildungsproblem von  
Dr. Herrn Helton. Entwurfs-  
dienst alle Wochent  
H. Wirtz den ganzen  
Ergebnisse. Das  
Was enthält Anlei-  
tungen, über Körper-  
größe ohne Operation  
sich um 10—15 cm  
zu erhöhen. Preis  
Mk. 2.20, Roman 2.40.  
**Richard Rudolf,**  
Dresden 8 306  
Königsstrasse 19

Verlangen Sie gratis unsere Liste über

**Gummischwämme**  
u. neue Gesundheitsgeräteartikel. **Josef Maas  
& Co., G.m.b.H., Berlin 53, Oranienstr. 108.**

**Teilzahlung**  
Uhren und Schmucksachen, Photo-  
artikel, Sprechmaschinen Musik-  
instrumente, Vaterland, Schmock,  
Spielwaren und Bücher.  
Kataloge umsonst, portofreier Eltern  
**Jonass & Co., Berlin A. 683**  
Salle-Allee-Str. 7-10.

Stark, sicher und dauernd wirkend bei:  
**Gicht  
Rheuma  
Ischias**  
**Jogal**  
**Hexenschuss  
Nerven-  
und  
Kopfschmerzen**  
Best. ständig begutachtet. — Garantie von Herbermann.  
Ein Bericht überzeugt. Stoff selbst in Pulver, in denen andere Mittel verfallen. Jogal-  
Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Bf. 1.40 und Bf. 3.50.

# Zweite Beilage des Wahren Jacob Nr. 794

Weihnacht 1916.



„Auch diesmal mache ich die Bescherung zunichte!“

Die Pole — dem Polen!



„Surra — nu is der och entdeckt!“

**gegen**  
**Wahrheit**  
*Wahrheit*  
*Wahrheit*  
 gesucht Sie „Contraverm“, das neue  
 Wärmemittel für Erwachsene u. Kinder (über  
 4 Jahre). Packung m. dazugeh. Salbe 2,85 M.  
 All.-Vers. Lowen-Apotheke, Hannover 17



Comp. G. m. H., Berlin W 26, Münchenerstr. 40.

**Uhr und Kette gehen wir Ihnen**  
 wenn Sie unsere 100 Künstler-Kriegs-  
 und patriot. Postkarten, die wir Ihnen  
 kommissionlos wieder frei zustenden, im Be-  
 kanntenkreis verkaufen. Nach Einsen-  
 dung von Mk. 7,50 erhalten Sie unsere Anker-Memorial-Uhr, echt  
 deutsch. Fabrikat, mit Kavalierkette frei zugeschickt. Damou-  
 Uhr oder Armbanduhr Mk. 3.— mehr. Besteller muss Beruf an-  
 geben. An Personen unter 16 Jahren liefern wir nicht! J. Stern  
 Erste Beste Firma dieser Art.



Apparate für Bleib-  
 holder und Klüftler  
 Zünftler, Sozialog  
 W. Bethge, Magdeburg 9  
 Fabrikstraße 7.

**Das Christusproblem gelöst!** Sehen erschlen: Vor 1900 Jahrl  
 Wer war Jesus Christus?  
 In einer alten orientalischen Bibliothek ist ein Dokument gefunden worden, das  
 ganz genau mitteilt, wer Jesus Christus war ein Bundesbruder des Kaiserreiches,  
 einer Art Peiniger-Verurteilung. Es ist der Bericht des Ältesten dieses Bundes  
 in Jerusalem an den Ältesten in Alexandria. Ein christlicher Priester versuchte  
 bei der Zerkleinerung des Dokuments zu verheimlichen, da sich die ganzen mysterischen  
 Wundergeschichten aus einem ganz natürlich erklären. Die Verächtung gelang  
 ihm aber nicht. Dieser historische Bericht ist ins Deutsche übersetzt worden, mit  
 einem Vorwort über Pontius Pilatus neu bearbeitet von Ferd. Schmidt, Köln  
 gebunden M. 2,50, Nachdruck 60 Pf. mehr. Buchausstattung gratis.  
 Grosser Bücherkatalog gratis durch: Albrecht Donath, Verlag, Leipzig 311.

Von wohlstuierten Leuten wenig benützt  
**Herren-Garderoben**  
 erhalten Sie sehr preiswert vom  
 Garderoben-Versandhaus Lazarus Spielmann, München  
 Neuhausstrasse Nr. 1.  
 Verlangen Sie ohne Verbindlichkeit Illustrierten Pracht-Katalog Nr. 63  
 gratis u. frei, für nichtkonvenierende Waren erhalte: Sie Geld retour!



**Wer heiraten will?**  
 sollte unbedingt das berühmte Buch der Frau Dr. Anna Fischer-  
 Dückelmann lesen. Unser bereits in 17. Auflage erschienen Buch  
 (erst mit zahlreichen Illustrationen und zerlegbarem Modell des Frauen-  
 Körpers in der Entwicklungsperiode) ist von der medizinischen Wissen-  
 schaft rickhaltlos anerkannt — Es enthält Tatsachen, die für das  
 Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte  
 sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 4.— Mk.  
 (ohne weitere Unkosten).  
 Sozialmedizin. Verlag Fr. Linser, Berlin-Pankow 204a.



**Der Kenner bevorzugt**  
**Salamander Stiefel!**  
 Salamander Schuhges. m. b. H. Berlin  
 Zentrale: Berlin W. 8. Friedrichstr. 182  
 Fordern Sie Musterbuch: D ★

